

VORWORT

Als Beethoven mit der Komposition der Streichquartette Opus 18 begann, war er bereits 28 Jahre alt und lebte schon seit sechs Jahren in Wien. Angesichts der Bedeutung, die dem Streichquartett seit Haydn und Mozart zugemessen wurde, muss es verwundern, dass er sich der Gattung erst so verhältnismäßig spät zuwandte. Angeblich soll dabei u. a. die „Konkurrenz“ zu Haydn eine Rolle gespielt haben, doch ist die entsprechende Überlieferung so vage, dass man über Spekulationen kaum hinauskommt.

Die sechs Quartette Opus 18 mögen noch nicht die stilistische Meisterschaft der Quartette Opus 59 aufweisen und auch noch deutlich an Mozart (mehr als an Haydn) orientiert sein, von dessen Quartetten KV 387 und KV 464 sich Beethoven Partituren ausgeschrieben hatte, – trotzdem sprechen sie eine ganz eigenständige, neue Sprache und waren „für Beethovens künstlerische Emanzipation entscheidend“ (Sieghard Brandenburg, *Beethovens Streichquartette op. 18*, in: *Beethoven und Böhmen, Beiträge zu Biographie und Wirkungsgeschichte Beethovens*, Bonn 1988).

Man hat auch vermutet, dass das Quartett Nr. 4 in c-moll, das man für schwächer hielt, schon früher, vielleicht sogar noch in Bonn komponiert worden sei, doch gibt es dafür keinerlei Quellenbelege. Tatsache ist, dass zu diesem Quartett kaum Skizzen überliefert sind, während die fünf anderen Quartette in den Skizzenbüchern der Jahre 1798–1800 gut dokumentiert sind. Wahrscheinlich ist ein Buch, das Skizzen zu den beiden letzten Sätzen von Quartett Nr. 5, zum 3. Klavierkonzert und eben möglicherweise auch zum Quartett Nr. 4 enthielt, verloren gegangen. Aus den erhaltenen Skizzen geht hervor, dass die sechs Quartette in der Reihenfolge Nr. 3, 1, 2, 5, 4, 6 entstanden sind. Die Nrn. 1–3 lagen in einer ersten Fassung wohl Ende Mai 1799 fertig vor. Eine Abschrift davon wurde wahrscheinlich An-

fang Oktober Fürst Lobkowitz überreicht, der die Quartette in Auftrag gegeben hatte. Die Quartette 4–6 komponierte Beethoven dann, mit Unterbrechungen, in der Zeit von Herbst 1799 bis Sommer 1800. In den Sommer 1800 fällt auch die z. T. tiefgreifende Überarbeitung der ersten drei Quartette. Im Oktober des Jahres erhielt Fürst Lobkowitz eine Abschrift aller sechs Stücke, die erst vor kurzem wieder zugänglich wurde. Sie stand für die Edition der Neuen Gesamtausgabe (1962) noch nicht zur Verfügung. Die Autographe zu Opus 18 sind nicht mehr erhalten, auch nicht die Stichvorlage für die Erstausgabe, die im Juni und Oktober 1801 in zwei Heften bei T. Mollo in Wien erschien (Platten-Nrn. 159 und 169). Beethoven war über den schlechten und fehlerhaften Stich sehr verärgert, doch wurden die Fehler bei einer Titelaufgabe nicht korrigiert. Vielmehr kamen auf insgesamt 19 neugestochenen Seiten neue Fehler hinzu. Der neu aufgefundenen Abschrift aus dem Archiv Lobkowitz im Narodni Muzeum in Prag kommt daher eine erhebliche Bedeutung zu. Ihre Auswertung machte gegenüber der Gesamtausgabe eine Reihe von Änderungen notwendig. Der 1996 vom Unterzeichneten veröffentlichte nachträgliche Kritische Bericht zum Gesamtausgabenband gibt darüber erschöpfend Auskunft.

Als Beethovens Freund Carl Amenda im Sommer 1799 Wien verließ und wieder in seine kurländische Heimat zurückkehrte, schenkte Beethoven ihm eine Abschrift des F-dur-Quartettes (noch als *Nr. II* nummeriert) und schrieb auf das Titelblatt der ersten Violinstimme folgende warmherzige Widmung: „lieber Amenda! nimm dieses Quartett als ein kleines Denckmal unserer Freundschaft, so oft du dir es vorspielst, erinnere dich unserer durchlebten Tage und zugleich, wie innig gut dir war und immer seyn wird dein wahrer und warmer Freund Ludwig van Beethoven.“ Diese Handschrift

ist erhalten geblieben und befindet sich heute im Beethoven-Haus in Bonn. Am 1. Juli 1801, also kurz nach der Veröffentlichung, schrieb Beethoven dann an Amenda, er solle das Quartett „ja nicht weiter[geben], weil ich es sehr umgeändert habe, indem ich erst jetzt recht quartetten zu schreiben weiß“. Uns heute gewährt ein Vergleich der beiden Versionen wichtige Einblicke in Beethovens „kompositorische Werkstatt“. Die in der Amenda-Handschrift überlieferte Fassung war auch nützlich bei der Lösung editorischer Probleme in der Endfassung. Sie ist im Anhang wiedergegeben.

Ebenfalls im Anhang mitgeteilt ist das von Beethoven selbst vorgenommene Streichquartett-Arrangement der Klaviersonate Opus 14 Nr. 1. Der Anlass für dieses Arrangement ist nicht bekannt. Beethoven sagt dazu in seinem Brief vom 13. Juli 1802 an Breitkopf & Härtel, dass „man entweder selbst der Meister sein muss, oder wenigstens dieselbe Gewandtheit und Erfindung haben muss – ich habe eine einzige Sonate von mir in ein Quartett für G.[eigen] I.[nstrumente] verwandelt, warum man mich so sehr bat, und ich weiß gewiß, das

macht mir nicht so leicht ein anderer nach“. Das Arrangement, gegenüber der Klaviersonate von E-dur nach F-dur transponiert, erschien wahrscheinlich im Mai 1802 beim Bureau d’Arts et d’Industrie in Wien, auf dem Titelblatt mit dem Hinweis: *Quatuor ... composée ... par Louis van Beethoven arrangée par lui même*. Handschriften dazu sind nicht erhalten, so dass der Druck die einzige Quelle darstellt.

Der Notentext dieser Studienausgabe entspricht dem der vom Beethoven-Archiv Bonn herausgegebenen Neuen Gesamtausgabe, Beethoven Werke, Reihe VI, Band 3. Wie bereits erwähnt, war aber dem Herausgeber jenes Bandes eine wichtige Quelle zu Opus 18 noch nicht zugänglich. Auch wurden Erstausgabe und Titelaufgabe damals noch nicht unterschieden. So enthält der nachträgliche Kritische Bericht zu jenem Band eine umfangreiche Corrigenda- und Addenda-Liste, deren Positionen in den Notentext dieser Ausgabe eingearbeitet sind.

Bonn, Sommer 1996
Ernst Hertrich

PREFACE

When Beethoven started work on his op. 18 string quartets he was already twenty-eight years old and had been living in Vienna for six years. Considering the importance attached to the string quartet since the days of Haydn and Mozart, it comes as a surprise that he should turn to this genre at such a relatively late date. Among other things, his “competition” with Haydn is said allegedly to have played a role in this delay. But this supposition is so weakly substantiated that it hardly rises above the level of speculation.

The six quartets of op. 18 do not perhaps reveal the stylistic mastery of Beethoven’s

op. 59 quartets, and they are clearly patterned on Mozart (more so than Haydn), whose string quartets K. 387 and K. 464 Beethoven had written out in score. Nonetheless, they speak a new language all their own and were “crucial to Beethoven’s artistic emancipation” (Sieghard Brandenburg, “Beethovens Streichquartette op. 18”, in *Beethoven und Böhmen: Beiträge zu Biographie und Wirkungsgeschichte Beethovens*, Bonn, 1988).

It has also been suggested that String Quartet no. 4 in c minor, which is generally thought to be weaker than the others, had

originated at an earlier date, perhaps even during the Bonn period. However, there is no documentary evidence to substantiate this claim. The fact remains that hardly any sketches have survived for this quartet, whereas the five others are well documented in the sketchbooks dating from 1798 to 1800. It is likely that a book containing sketches for the last two movements of String Quartet no. 5, the Third Piano Concerto and possibly the aforementioned Fourth Quartet, has been lost. The surviving sketches allow us to conclude that the six string quartets were written in the sequence 3, 1, 2, 5, 4 and 6. An initial version of nos. 1 to 3 was doubtless completed by the end of May 1799. Probably in early October, a copy of these quartets was presented in manuscript to Prince Lobkowitz, who had originally commissioned them. Beethoven thereupon composed quartets nos. 4 to 6, with interruptions, in the period between autumn 1799 and summer 1800. It was at the latter date that he also made revisions to the first three quartets, some of them quite extensive. In October of that year Prince Lobkowitz was given a handwritten copy of all six pieces. This copy has only recently resurfaced; it was not yet available for the edition in the *New Gesamtausgabe* (1962). No autograph manuscripts for op. 18 have survived, nor do we have the engraver's copy used for the first edition, which appeared in two volumes in June and October of 1801, published by T. Mollo in Vienna (plate nos. 159 and 169). Although Beethoven was highly annoyed at the careless and error-ridden engraving, the errors were left uncorrected in a subsequent re-issue; on the contrary, fresh errors were introduced on the newly engraved pages, of which there were a total of nineteen. Considerable importance therefore attaches to the copyist's manuscript rediscovered in the Lobkowitz Archive of the Narodni Museum, Prague. An analysis of this source necessitated a number of changes to the *Gesamtausgabe* text. Detailed information on these changes can be found in the supplementary

critical report for the *Gesamtausgabe* volume, prepared in 1996 by the present author.

When Beethoven's friend Carl Amenda left Vienna during summer of 1799 to return to his native country of Kurland in the Baltic, Beethoven gave him a copy of the F-major Quartet (still called "Nr. II") as a present, writing the following warm dedication on the title page of the first violin part: "Dear Amenda! Take this quartet as a small monument to our friendship. Whenever you play it, recall the days we spent together and, at the same time, the genuine affection that was and always will be felt towards you by your true and sincere friend Ludwig van Beethoven." This manuscript has survived and is located today in the Beethoven House in Bonn. On 1 July 1801, shortly after the work was published, Beethoven again wrote to Amenda that he should "be sure not to hand on to anybody your quartet, in which I have made some drastic alterations, for only now have I learned how to write quartets". From our standpoint today, a comparison of the two versions sheds revealing light on Beethoven's methods of composition. The version preserved in the Amenda manuscript also proved useful in solving editorial problems in the final version. It is reproduced in the appendix.

Also reproduced in the appendix is Beethoven's own string-quartet arrangement of his Piano Sonata, op. 14, no. 1. The occasion for which he made this arrangement is unknown: in a letter of 13 July 1802 to Breitkopf & Härtel, Beethoven remarked that to do so "one must either be the composer himself or at any rate possess the same skill and inventiveness – I have arranged only one of my sonatas for string quartet, because I was earnestly implored to do so: and I am quite convinced that nobody else could do the same thing with ease". The arrangement, with the work transposed from E major to F major, was published by the Bureau d'Arts et d'Industrie in Vienna, probably in May of 1802. The title page bore the inscription: "Quatuor ... composée ... par Louis

van Beethoven arrangée par lui même.” As it has not survived in manuscript, this printed edition represents the sole source.

The text presented in our study edition corresponds to that published in the New Beethoven Gesamtausgabe, *Beethoven Werke*, Series VI, Volume 3, edited by the Beethoven Archive in Bonn. As already mentioned, however, one important source for op. 18 was unavailable to the editor of that

volume. Nor was a distinction made between the original print and the later reissue. As a result, the supplementary critical report compiled for the Gesamtausgabe volume contains a lengthy catalogue of addenda and corrigenda, the locations of which have been keyed into the text of this edition.

Bonn, summer 1996
Ernst Herttrich

PRÉFACE

C'est à l'âge de 28 ans seulement, alors qu'il vivait depuis six ans déjà à Vienne, que Beethoven commença à composer ses quatuors à cordes op. 18. Si l'on considère l'importance que revêtait le quatuor à cordes depuis Haydn et Mozart, il semble pour le moins surprenant que le compositeur se soit ainsi tourné relativement tard vers cette forme. Sa « concurrence » avec Haydn aurait joué, dit-on, un rôle à cet égard, mais le contexte d'une telle assertion est tellement vague qu'elle relève finalement plus ou moins de la simple spéculation.

Les six quatuors à cordes op. 18 n'atteignent certes pas encore la maîtrise stylistique de l'opus 59 et ils portent encore nettement l'empreinte de Mozart (beaucoup plus évidente que celle de Haydn), dont Beethoven avait noté sous forme de partitions les quatuors K. 387 et K. 464, mais il est indubitable qu'ils sont le produit d'un nouveau langage, propre au compositeur, et qu'ils ont été « décisifs pour l'émancipation artistique de Beethoven » (Sieghard Brandenburg, *Beethovens Streichquartette op. 18*, in: *Beethoven und Böhmen, Beiträge zu Biographie und Wirkungsgeschichte Beethovens*, Bonn 1988).

On a également avancé l'hypothèse selon laquelle le quatuor N° 4 en ut mineur, que l'on considérerait comme plus faible, aurait en

fait été écrit plus tôt, peut-être même à Bonn, mais il n'existe aucune trace en ce sens au plan sources. Une chose est sûre, c'est qu'il n'existe guère d'esquisses de ce quatuor alors que les cinq autres sont amplement documentés dans les *Skizzenbücher*, les « cahiers d'esquisses » des années 1798 à 1800. Il est probable que l'un de ces cahiers – celui renfermant des esquisses des deux derniers mouvements du quatuor N° 5, du 3^e concerto de piano et sans doute aussi du quatuor N° 4 – a disparu; les esquisses conservées renseignent sur l'ordre de composition des six quatuors, à savoir 3, 1, 2, 5, 4 et 6. Les quatuors 1–3 existaient probablement sous une première version dès la fin mai 1799 et l'on est en droit de penser qu'une copie en a été remise début octobre au prince Lobkowitz, qui avait commandé les quatuors au compositeur. Celui-ci écrit ensuite les quatuors 4–6, avec des interruptions, entre l'automne 1799 et l'été 1800. C'est également au cours de l'été 1800 que se situe le remaniement, en partie substantiel, des trois premiers quatuors. Le prince Lobkowitz reçoit une copie des six compositions au mois d'octobre de la même année.

Ladite copie, accessible depuis peu, n'avait pas pu être consultée lors de l'édition des œuvres complètes de Beethoven, en 1962. Les autographes de l'opus 18 ont dis-

paru, de même que les modèles de gravure utilisés pour la première édition, publiée en juin et octobre 1801, en deux volumes, chez T. Mollo, à Vienne (planches N^{os} 159 et 169). Bien que Beethoven se soit montré très mécontent de la qualité de la gravure et des fautes typographiques, celles-ci n'ont pas été éliminées de l'édition ultérieure (réimpression avec nouvelle page de titre) et, qui plus est, de nouvelles fautes sont venues s'ajouter sur un total de 19 pages nouvellement gravées. La copie récupérée, qui provient des archives Lobkowitz conservées au Narodni Muzeum de Prague, revêt de ce fait une importance primordiale. Son analyse a entraîné nécessairement toute une série de changements par rapport au texte initial de l'édition des œuvres complètes. Le nouveau commentaire critique relatif au volume N^o 3 des œuvres complètes publié en 1996 par le sous-signé fournit des renseignements détaillés à cet égard.

Lorsque, au cours de l'été 1799, Carl Amenda, ami du compositeur, quitte Vienne pour rentrer en Courlande (Lettonie), son pays natal. Beethoven lui offre une copie du quatuor en Fa majeur (encore désigné sous le *Nr. II*), inscrivant sur la page de titre de la partie de premier violon la très cordiale dédicace suivante: «Cher Amenda! Emporte ce quatuor en tant que petit souvenir de notre amitié et rappelle-toi, à chaque fois que tu le joues, les jours que nous avons connus ensemble; sache en même temps la tendre affection qu'a nourrie et continue de nourrir pour toi ton véritable et chaleureux ami Ludwig van Beethoven.» Ce manuscrit a été conservé et se trouve aujourd'hui à la Beethoven-Haus, à Bonn. Le 1^{er} juillet 1801, donc peu après la publication, Beethoven écrit à Amenda, lui recommandant de ne surtout pas céder le quatuor à tierce personne: «Je l'ai beaucoup modifié» précise-t-il, «et c'est seulement maintenant que je sais comment écrire des quatuors.» Nous pouvons aujourd'hui comparer les deux versions et obtenir ainsi de précieux enseignements concernant l'«atelier de composition»

beethovénien. La version de la copie Amenda a contribué en outre à la résolution de divers problèmes d'édition relatifs à la version finale. Nous reproduisons en annexe le texte de la version Amenda du quatuor en Fa majeur.

On trouvera également en annexe l'arrangement pour quatuor à cordes, réalisé par le compositeur lui-même, de la sonate pour piano op. 14, N^o 1. On ne connaît pas les circonstances ayant incité Beethoven à écrire cet arrangement. Cependant, il écrit à ce sujet dans une lettre adressée le 13 juillet 1802 à Breitkopf & Härtel: «... il faut être, ou bien soi-même maître en la matière ou avoir du moins la même habileté et créativité; j'ai arrangé une seule de mes sonates pour quatuor à cordes, ce dont on m'a instamment prié et je suis certain que personne d'autre ne pourra aisément en faire autant.» Cet arrangement, transposé en Fa majeur par rapport à la Sonate pour piano en Mi majeur, fut publié, probablement en mai 1802, au Bureau d'Arts et d'Industrie, à Vienne, avec la mention suivante sur la page de titre: *Quatuor ... composée ... par Louis van Beethoven arrangée par lui même*. Il n'existe plus d'autographes, c'est donc l'édition dudit arrangement qui constitue l'unique source.

Le texte musical de la présente édition pratique correspond à celui de la nouvelle édition des œuvres complètes, *Beethoven Werke*, 6^e série, volume N^o 3, publiée par l'institut «Beethoven-Archiv» de Bonn. Comme déjà mentionné, l'éditeur n'avait pas eu accès à l'époque à une source importante de l'opus 18. Étant donné qu'on n'a pas différencié la première édition de la réimpression ultérieure (avec nouvelle page de titre), le nouveau commentaire critique relatif au volume N^o 3 comporte un errata et un addenda substantiels, repris et intégrés dans le texte de la présente édition.

Bonn, été 1996
Ernst Hertrich